

Predigt zum Reformationsfest 2010 Dekan Dr. Günter Breitenbach

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht,
denn es ist eine Kraft Gottes, die selig
macht alle, die daran glauben.“
Römer 1, 16



Liebe Gemeinde,
zum letzten Mal darf ich heute das Reformationsfest mit Ihnen
zusammen feiern. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mit
Ihnen zusammen noch einmal zu fragen:
Was ist das eigentlich, das Evangelium und was heißt es,
evangelisch zu sein?

Und zwar nicht irgendwo, sondern hier im Raum Würzburg.
Dabei geht es mir nicht um Theorien sondern um gelebten
Glauben, so wie ich ihn hier erfahren habe.
Es geht mir auch nicht um konfessionelle Abgrenzung, sondern
um das, was uns Evangelischen in besonderer Weise anvertraut
ist in unserem Zusammenspiel in Ökumene und Gesellschaft.
Es geht mir auch nicht primär um die Kirche und unser
Dekanat, sondern um die Kraft Gottes, die selig macht alle, die
daran glauben. So schreibt es jedenfalls der Apostel Paulus
übrigens ausgerechnet im Brief an die Römer, der für Luther
zum Zentrum seiner Theologie und seines Glaubens wurde.

I. Das Evangelium

„Es ist eine Kraft Gottes, die selig macht, alle, die daran
glauben.“ so fasst der Apostel Paulus zusammen, worum es im
Evangelium geht.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes.
Es ist kein Gedankengebäude, es ist keine Welterklärung, das
Evangelium ist eine Kraft.
Das Evangelium sagt:
Du kannst der Kraft Gottes trauen.
Inmitten aller Kräfte, die in dieser Welt und in deinem Leben
wirken, ist Gottes Kraft die stärkste Kraft.
Es ist die Kraft, die dich geschaffen hat.
Es ist die Kraft, die Dir Lebensenergie gibt.
Es ist die Kraft, die es dir möglich macht, zu lieben und in
Beziehung zu sein.
Es ist die Kraft, die dir Würde gibt und dich frei und
unabhängig macht.
Es ist die Kraft, die dich handeln lässt und Leiden ertragen.
Es ist die Kraft, die Wunden heilt und versöhnt, die Vergebung
und Neuanfang möglich macht.
Es ist die Kraft, die in dir die Sehnsucht wach hält und die dich
von den Toten erwecken wird.
Es ist nicht deine Kraft. Es ist die Kraft Gottes und die ist in
den Schwachen mächtig.

Das Evangelium sagt dir das zu,
Es weckt in dir den Glauben. Den Glauben, dass dich nichts
und niemand trennen kann von der Liebe Gottes.
Die Reformation hatte kein anderes Anliegen, als diesem
Evangelium in der Kirche zu seinem Recht zu verhelfen und
den Menschen zu sagen: Traut nicht eurem religiösen Bemühen
und euren selbstentwickelten theologischen Erkenntnissen und
Dogmen, missbraucht das Evangelium nicht zu eurem eigenen
Ruhme. Setzt nicht auf die weltliche Macht der Kirche und
verfolgt in ihrem Gewand nicht andere Interessen. Traut einzig
und allein der Kraft Gottes.

Allein durch den Glauben!
Wer glaubt, wir selig.

Es geht um Gottvertrauen: Wir haben einen gnädigen Gott.
Es geht um die Freiheit eines Christenmenschen: Ihr seid zur Freiheit berufen und es ist jede und jeder persönlich gemeint.
Das allgemeine Priestertum der Gläubigen: „Du aber folge mir nach“
Schämt euch nicht. Nicht der Ohnmacht eures gekreuzigten Gottes. Lasst euch nicht verunsichern, wenn andere euren Glauben nicht teilen.
Scheut nicht zurück vor denen, die ihrer eigenen Macht vertrauen und auf Gewalt und Vorteil setzen.
Schämt euch nicht, wenn ihr eure eigene Schwäche und Sündhaftigkeit spürt.

Dieses Evangelium in ihrem eigenen Leben immer wieder durch zu buchstabieren, das ist die Aufgabe der Christen.
Dieses Evangelium zu bezeugen und die Menschen mit seinem Zuspruch zu begleiten, das ist die Aufgabe der Kirche.
Und nicht nur der evangelischen Kirche. Denn die hat das Evangelium nicht gepachtet. Es ist eine Kraft Gottes, die wirkt wo und wie er will.
Ich habe viel erlebt von dieser Kraft, nicht nur bei den evangelischen Christen, sondern z.B. auch bei den Würzburger Katholiken.
Ich habe Gottvertrauen gefunden bei Menschen, die keiner Kirche angehören, bei Leuten, die mit letzten Glaubenssätzen sehr vorsichtig sind, bei Menschen, die in der jüdischen Tradition des biblischen Gottesglaubens leben, oder in anderen Religionen und Philosophien nach dem fragen, was uns letztlich angeht.

Nein, Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen, wahrlich nicht.
Und schon gar nicht in Würzburg.

II. Evangelisch in Würzburg

Was ist in diesem Zusammenhang die besondere Berufung der Evangelischen in Würzburg? Als einer, der von außen kam und hierher geschickt wurde, um die Würzburger Protestanten eine zeitlang zu begleiten, habe ich in vielen Gesprächen und Beobachtungen versucht, dem auf die Spur zu kommen.
Einiges, was mir dabei aufgefallen ist, will ich Ihnen heute noch einmal sagen.
Zunächst einmal: Evangelisch in Unterfranken, das ist ein besonderes Lebensgefühl. Es ist anders als im Raum Nürnberg, oder gar in Ansbach, anders erst recht als im Süden Bayerns. Und es ist in Würzburg anders als in Schweinfurt oder Aschaffenburg oder in meiner Heimat, im Spessart.
Das hängt mit der unterfränkischen Mentalität zusammen. Die Evangelischen haben Teil am unterfränkischen Lebensgefühl und sie haben Teil an dem Schatz, dass in unserer Region immer wieder Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen kamen und kommen.
Das gibt dem Würzburger Protestantismus seine Leichtigkeit, seine Vielfalt und Weite. Zu dieser Besonderheit gehört auch, dass Evangelische in Unterfranken mit einer röm. kath. Mehrheit zusammenleben und von ihr stärker beeinflusst werden, als anderswo.
Ich habe auch umgekehrt immer wieder erlebt, dass nicht wenige Katholiken diese Weitung ihres Horizontes durch die Gegenwart der Protestanten schätzen, dass sie bei ihnen etwas finden, was sie auch in ihrer Kirche stark machen wollen.
Der Einfluss der Abgrenzer auf beiden Seiten ist in den letzten

50/60 Jahren und auch in den letzten 10 Jahren doch stark zurück gegangen. Eine geschlossene Gesellschaft ist niemals gut.

Wer können wir für die anderen sein und was sind sie für uns? Und was können wir als Christen gemeinsam für die Gesellschaft sein? Das ist die entscheidende Frage in der Ökumene.

Wie wollten wir sie anders beantworten als im Hören auf das Evangelium?

Eine wichtige Rolle spielen dabei die geschichtlichen Prägungen. Wir haben uns immer wieder daran erinnert, dass einige der Gemeinden in unserem Dekanat zu den ältesten reformatorischen Gemeinden unserer Landeskirche gehören. Noch vor dem Bauernkrieg, vor Nürnberg und Ansbach waren Ober- und Unteraltertheim, Remlingen, Üttingen und Billingshausen evangelisch.

Der Mut der kleinen Landesherren wirkt bis heute nach.

Nicht vergessen haben wir auch, dass die reformatorische Bewegung in der Stadt Würzburg bei Dompredigern und Weihbischöfen begann und fast auf die gesamte Bürgerschaft ausstrahlte und dass sie nur durch Gewalt und Vertreibung zum Erliegen kam.

Es waren mündige Bürger, Handwerker, Kaufleute und Intellektuelle, die hier zum Evangelium standen. Das bringen wir in die Erinnerungskultur unserer Stadt ein. Zum Würzburger Protestantismus gehört auch das Erschrecken über die Verheerung, die der Bauernkrieg und seine Niederschlagung und der 30 jährige Krieg angerichtet haben. Es ist eine Mahnung an alle, auf gewaltsame Durchsetzung zu verzichten und auf Versöhnung zu setzen.

Im Zeichen der Toleranz und der Aufklärung sind die Evangelischen vor über 200 Jahren nach Würzburg zurück

gekommen. Das hat der Stadt gut getan. Ihrer politischen Kultur, ihrem Bildungswesen, ihrer sozialen Verantwortung. Wir wollen nicht vergessen, dass mit Wicherns Besuch hier in Würzburg die Diakonie in Bayern begonnen hat. Mit allen Würzburgern haben die Evangelischen dann im Dritten Reich, während der Judenverfolgung, im zweiten Weltkrieg und nach der Zerstörung Würzburgs vor einer Bewährungsprobe gestanden, wie sie nie vorher da war. Wie nie zuvor sind sie in die Buße geführt worden. In ihrem naiven Vertrauen in den Staat, in ihrem Mitläufertum und in ihrem eigenen Nationalismus und Antijudaismus.

Hier wurzelt vieles, was heute unser Eintreten für Demokratie, für Minderheiten und für Versöhnung ausmacht. Wir danken sehr, dass wir in dem Bemühen um eine ehrliche Erinnerungskultur nicht alleine sind. Es ist eine kräftige Klammer, die unsere Stadt verbindet.

Die ökumenische Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die so niemand für möglich gehalten hätte, zeichnet sich in diesen Kontext ein.

Natürlich gab es auch Rückschläge und Stagnation. Aber die guten Erfahrungen überwiegen weit.

Wir Evangelischen haben gelernt, katholisch, also vom Gnaden her zu denken und Katholiken freuen sich mit uns am Evangelium. Gemeinsam wollen wir es bezeugen in einer pluralen Stadt und einer multireligiösen Gesellschaft.

Gemeinsam haben wir viel damit zu tun, an unserer eigenen Glaubwürdigkeit und an unserer Ausrichtung am Evangelium zu arbeiten. Im Vertrauen auf die Kraft, die selig macht alle, die daran glauben.

III. Da sein, wo Gott uns hinstellt

In einem dritten Teil möchte ich auf das Innenleben der evangelischen Gemeinden, Einrichtungen und Initiativen in unserem Dekanat zu sprechen kommen.

Vor einigen Jahren haben wir im Dekanatsausschuss versucht, zusammenzufassen, wie wir unseren Auftrag sehen und worum es uns geht.

Fünf Grundsätze haben wir beschrieben:

- Fröhlich Gott vertrauen (das zielt auf den Kern des Evangeliums)
- Miteinander unterwegs sein
- ökumenisch leben
- Der Stadt Bestes suchen
- zukunftsfähige Strukturen schaffen

Daran haben wir uns orientiert. Und als Überschrift über das Ganze haben wir geschrieben: Da sein, wo Gott uns hinstellt.

Dahinter steckt die urlutherische Überzeugung:

Gott hat gewollt, dass wir da sind.

Er hat uns an unseren Platz gestellt.

Und dort sollen wir voll da sein. Ganz präsent mit allen Kräften, die Gott uns schenkt.

Wir haben auch gefragt, was das für den Dienst am Evangelium im praktischen kirchlichen Leben in seinen verschiedenen Handlungsfeldern bedeutet. Wo entfaltet das Evangelium seine Kraft? Wo gewinnen wir als evangelische Christen unsere Kraft?

1. Wir gewinnen unsere Kraft aus Bibel und Gesangbuch

Damit das Evangelium die Menschen erreicht, braucht es die Verkündigung, den Gottesdienst und die Kirchenmusik.

Verkündigung nicht nur auf der Kanzel. Sondern durch alle Christen an dem Ort, wo sie hingestellt sind. Im Gespräch, in der Diskussion, in der öffentlichen Rede. Sie wurzelt in der Bibel. Für evangelische Christen ist es unerlässlich, dass sie ihre Bibel lesen und mit Bibelworten vertraut sind. Die Sprache der Luther-Übersetzung hilft dabei.

Der Gottesdienst hat an Bedeutung nichts verloren, im Gegenteil. Viel Liebe und Sorgfalt habe ich hier erlebt. Es geht darum, dass der Gottesdienst den Menschen gut tut.

Dass dabei die Kirchenmusik eine Schlüsselrolle spielt, ist für mich keine Frage. Welche Kraft die evangelische Kirchenmusik hat, das wissen viele, das bestätigt übrigens auch der Papst. Für viele ist sie der existentielle Zugang zum Evangelium.

2. Als zweites geht es um die Kraft des kritischen Denkens

Die evangelische Kirche war immer eine Kirche der Bildung, denn evangelischer Glaube ist denkender Glaube.

Denn es geht ihr um einen mündigen Glauben.

In den Kindertagesstätten, in den Schulen, in der Gemeindepädagogik, in der Erwachsenenbildung und im akademischen Diskurs tragen wir Evangelischen unseren Teil zum Bildungsstandort Würzburg bei. Wie wichtig das ist, brauche ich Ihnen als gebildete Menschen nicht zu erklären.

3. Die Kraft kommt aus der Seelsorge

Im Evangelium sorgt Gott für unsere Seele. Vom Evangelium her sollen wir einander Seelsorgerinnen und Seelsorger sein. Dass dies für uns alle gilt, sagt die Lehre vom allgemeinen Priestertum. Wir können einander zuhören, zusprechen, beraten, miteinander und füreinander beten, und wir können segnen.

Nur eine seelsorgerliche Kirche ist eine lebendige Kirche. Nur sie erreicht die Menschen in ihrem Herzen und führt sie zum persönlichen Gott.

4. Diakonie und Weltverantwortung

Das Evangelium weist uns zwingend an die Menschen, die in Notlagen geraten sind. Ihnen zu dienen ist die Aufgabe der Diakonie. Jeder kann dies tun in seinem Alltag, die Kirchengemeinden können es tun und im Diakonischen Werk tun wir es in fachlicher und institutioneller Form in unserem Sozialwesen.

Kindern, Jugendlichen und Familien, Pflegebedürftigen, Menschen in Armut und Arbeitslosigkeit und in Lebenskrisen wenden wir uns damit zu den Menschen im Blick.

Und im Zusammenspiel mit der öffentlichen Hand und anderen sozialen Initiativen, bemühen wir uns in Wort und Tat, dazu beizutragen, dass unsere Gesellschaft solidarisch wird und bleibt. Denn das Evangelium Jesu ist das Evangelium der Armen.

5. Als Letztes: Die Kraft der Versöhnung

Das Evangelium weist uns immer an die anderen.

Besonders an die, mit denen wir nicht im Einklang sind. Friede dem Fernen, Friede den nahen.

Mehr als ich dies vorher geahnt habe, ist mir diese Aufgabe in Würzburg begegnet. In der Ökumene und im interreligiösen Dialog, in der Differenzierung der Lebensformen, in der Aufarbeitung der Würzburger Geschichte und im gegenwärtigen Streben nach Toleranz und einem guten Miteinander der Verschiedenen. Ein Symbol dafür ist das

Denkmal der Versöhnung vor unserer Stephanskirche.

Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung:
„So sind wir nun Botschafter an Christi Statt: Denn Gott ermahnt durch uns: Lasst Euch versöhnen mit Gott!“

Liebe Gemeinde:

In all dem geht es um das Evangelium.

Es geht um Gottes Kraft.

Und es geht darum, das wir dieser Kraft trauen,

Je mehr Menschen das sagen können:

Ich schäme mich des Evangeliums nicht,

je mehr diese Kraft spüren und ihr vertrauen, um so mehr wächst die Kirche Christi. Umso mehr wird sie das, was sie sein soll: evangelisch.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus

Amen